

Kurt Röttgers
Thomas Bedorf

Französische Philosophie der Gegenwart I

Kurseinheit 1 + 2:
Der Mensch

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Die FernUniversität dankt allen Rechtsinhabern für die erteilten Abdruckgenehmigungen. Nicht in allen Fällen ist es gelungen, die Rechtsinhaber bzw. deren Nachfolger zu ermitteln; diese werden deshalb gebeten, sich mit der FernUniversität in Verbindung zu setzen.

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhaltsverzeichnis

AUTOREN DES STUDIENBRIEFES	6
VORBEMERKUNG (STUDIERHINWEISE UND LERNZIELE)	8
LITERATUR ZUM GESAMTKURS	11
I VORGESCHICHTE	12
1 EDMUND HUSSERL: DIE IDEE DER PHÄNOMENOLOGIE	12
1.1 Literaturhinweise	12
1.2 Die phänomenologische Methode	13
DIESE SEITE BLEIBT AUS DRUCKTECHNISCHEN GRÜNDEN FREI.	18
2 MARTIN HEIDEGGER: DIE EXISTENTIALONTOLOGIE	19
2.1 Literaturhinweise	19
2.2 Existenziale Radikalisierung der Phänomenologie	20
DIESE SEITE BLEIBT AUS DRUCKTECHNISCHEN GRÜNDEN FREI.	26
II EXISTENTIALISMUS UND PHÄNOMENOLOGIE	27
3 JEAN-PAUL SARTRE: DIE FREIHEIT	27
3.1 Biographie	27
3.2 Literaturhinweise	28
3.3 Radikalisierung der Phänomenologie	30
3.4 Sein und Bewußtsein	32
3.5 Das Nichts	33
3.6 Die Freiheit	34
3.7 Das Für-andere-Sein	36
3.8 Verantwortung	38
3.9 Der Existentialismus	39

3.10 Die Kritik der dialektischen Vernunft	40
3.11 Verhältnis zum Marxismus	41
3.12 Das Bedürfnis	42
3.13 Die Knappheit	44
3.14 Die Entfremdung	45
3.15 Die Gruppe	46
3.16 Wirkung	47
4 MAURICE MERLEAU-PONTY: DER LEIB	50
4.1 Biographie	50
4.2 Literatur	50
4.3 Das Zur-Welt-Sein	52
4.4 Der Leib und die Anderen	56
4.5 Die Sinne und der Sinn	58
4.6 Die Gesellschaft	61
5 EMMANUEL LEVINAS: DAS ANGESICHT DES ANDEREN	65
5.1 Biographie	65
5.2 Literaturhinweise	65
5.3 Einführung	67
5.4 Genuß und Gesicht: <i>Totalität und Unendlichkeit als</i> Verteidigung des Subjekts	68
5.4.1 Die Totalität und das „Selbe“ – Levinas’ Philosophiegeschichte	69
5.4.2 Das genießende Ich	72
5.4.3 Das distanzierte Ich	75
5.4.4 Der Einbruch des Anderen	79
5.5 Radikale Verantwortung. Das besessene Ich in <i>Jenseits des</i> Seins	86
5.5.1 Das Subjekt der Verantwortung	87
5.5.2 Subjekt im Passiv	91
5.5.3 Die Differenz von Sagen und Gesagtem im Zeugnis	94
5.5.4 Der ausgesetzte Leib	97
5.5.5 Der Dritte und die Gerechtigkeit	101
5.6 Zusammenfassung	105

6 HENRI LEFEBVRE: „HUMANISTISCHER MARXISMUS“	109
6.1 Biographie	109
6.2 Literatur	109
6.3 Krise der Philosophie – Krise des Marxismus	110
6.4 Philosophie zwischen Dogmatismus und Entfremungskritik	112
6.5 Die Entfremdung	114
6.6 Der totale Mensch	118
6.7 Die Kritik des Alltagslebens	119
6.8 Die Theorie der Momente	121
6.9 Methodologische Zwischenbemerkung	125
6.10 Residuen	127
6.11 Metaphilosophie	128
HILFEN ZU DEN ÜBUNGSAUFGABEN	130

Autoren des Studienbriefes

Kurt Röttgers

- | | |
|-----------|--|
| 1964-1969 | Studium der Philosophie, Germanistik und Allgemeinen Sprachwissenschaft in Bonn und Bochum. |
| 1970-1983 | Wissenschaftlicher Assistent an der Universität Bielefeld. |
| 1972 | Promotion zum Dr. phil. in Philosophie an der Ruhr-Universität Bochum. |
| Seit 1973 | Mitherausgeber des <i>Historischen Wörterbuchs der Philosophie</i> . |
| 1981 | Habilitation in Philosophie an der Justus-Liebig-Universität Gießen. |
| Seit 1984 | Professor für Philosophie, insbesondere Praktische Philosophie an der FernUniversität Hagen. |

Publikationen:

- *Kritik und Praxis. Zur Geschichte des Kritikbegriffs von Kant bis Marx*, Berlin, New York 1975.
- *Der kommunikative Text und die Zeitstruktur von Geschichten*, Freiburg i. Br., München 1982.
- *Texte und Menschen*, Würzburg 1983.
- *Spuren der Macht. Zur Begriffsgeschichte und Systematik*, Freiburg, München 1990.
- *Kants Kollege und seine ungeschriebene Schrift über die Zigeuner*, Heidelberg 1993.
- *Sozialphilosophie. Macht – Seele – Fremdheit*, Essen 1997.
- *Die Lineatur der Geschichte*, Amsterdam, Atlanta/GA 1998.
- *Kategorien der Sozialphilosophie*, Magdeburg 2002.
- *Philosophie des Übergangs*, Magdeburg 2002.
- (Hg. mit Th. Bedarf) *Die französische Philosophie im 20. Jahrhundert. Ein Autorenhandbuch*, Darmstadt 2009
- Über 30 Aufsätze in Zeitschriften und Sammelbänden sowie zahlreiche Lexikonartikel im *Historischen Wörterbuch der Philosophie*.

Thomas Bedorf

- 1990-1997 Studium der Philosophie, Romanistik, Geschichts- und Politikwissenschaft in Münster, Paris und Bochum.
- 1997-1998 Kollegiat des DFG-Graduiertenkollegs „Phänomenologie und Hermeneutik“ Bochum/Wuppertal.
- 2002 Promotion zum Dr. phil. an der Ruhr-Universität Bochum.
- Seit 2002 Wiss. Mitarbeiter am Lehrgebiet Philosophie, insbes. Praktische Philosophie an der FernUniversität Hagen.
- 2008 Habilitation in Philosophie

Publikationen:

- *Dimensionen des Dritten. Sozialphilosophische Modelle zwischen Ethischem und Politischem*, München 2003.
- *Verkennende Anerkennung. Über Identität und Politik*, Frankfurt/M. 2009.
- (Hg. mit A. Cremonini) *Verfehlte Begegnung. Levinas und Sartre als philosophische Zeitgenossen*, München 2005.
- (Hg. mit K. Röttgers) *Die französische Philosophie im 20. Jahrhundert. Ein Autorenhandbuch*, Darmstadt 2009.

Vorbemerkung (Studierhinweise und Lernziele)

Nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches und der mit ihm verbundenen Überwindung der erzwungenen Isolation von internationalen Diskussionszusammenhängen wandte sich die deutsche Philosophie zunächst neben der Pflege ihrer ungebrochenen Traditionen verstärkt der angelsächsischen Philosophie zu. Das bedeutete zunächst einmal nichts anderes, als daß sie den Anschluß an das Denken der deutschen Emigranten und ihrer angelsächsischen Nachfolger zu gewinnen trachtete. Seit dem Ende der sechziger Jahre ist eine gewisse Umorientierung zu beobachten, in deren Folge verstärkt auch die französische Geistesentwicklung rezipiert wird.

Das hat sicherlich mehrere Gründe, von denen vielleicht folgende erwähnenswert sind:

- a) Die Entwicklung der Fragestellungen der sprachanalytischen Philosophie und der analytischen Wissenschaftstheorie angelsächsischer Provenienz hat inzwischen einen solchen Spezialisierungs- bzw. Subtilisierungsgrad erreicht, daß der Stand der Diskussion sowie die Bedeutung und die Wichtigkeit einzelner spezieller Fragen dem Laien oder Anfänger kaum noch plausibel gemacht werden können. Zuweilen kann sogar von Experten die Besonderheit der Fragestellung nicht mehr nachvollzogen werden. Damit verliert das Philosophieren die Anbindung sowohl an die Lebenswelt der philosophierenden Menschen als auch die wissenschaftskritische Umsetzbarkeit. Philosophieren gerät in die Gefahr, Selbstzweck zu werden.
- b) Nach dem Krieg war der Nachholbedarf an Analytischer Philosophie offenkundig am größten. Dieser Nachholbedarf ist inzwischen gedeckt, wodurch eine gewisse Sättigung eingetreten ist.
- c) Die Wendung zur Analytischen Philosophie war auch Teil eines Umerziehungsprogramms der Deutschen: Wie macht man aus den Deutschen Demokraten? Diese Umerziehung scheint weitgehend erfolgreich abgeschlossen zu sein; nationalistische, totalitaristische und rassistische Gedanken sind nicht weiter verbreitet als in derjenigen Nation, die den befreiten Westdeutschen zum Vorbild der Umerziehung diente.
- d) Man entdeckt nunmehr zunehmend, daß es mit unseren französischen Nachbarn über weite Perioden der Geistesgeschichte vielleicht eine engere Beziehung gegeben hat als mit unseren englischen und amerikanischen Nachbarn.
- e) Man entdeckt, daß gerade Teile der deutschen Philosophiegeschichte in Frankreich besser gehütet worden sind als bei uns, z. B. Friedrich NIETZSCHE'S Philosophie und die Phänomenologie.

Die Liste ließe sich erweitern.

Dieser Kurs verfolgt nun die Absicht, Sie an die Eigenarten des französischen Philosophierens der letzten vierzig Jahre heranzuführen. Wenn die Darstellungsweise das gesetzte Ziel erreicht, dann werden Sie an bestimmten Punkten „Blut riechen“, die Spur aufnehmen und weiterverfolgen. Welchem der so ausgeworfenen Köder Sie folgen werden, das wird nicht nur (und hoffentlich möglichst wenig!) mit meinen eigenen Vorlieben zusammenhängen, sondern es wird vor allem abhängen von Ihren individuellen Voraussetzungen, Interessen und Neigungen. So können Sie sicherlich nicht alle besprochene Literatur lesen, aber auf keinen Fall sollten Sie nur den Studienbrief durcharbeiten, ohne irgendeine Anregung zur weiteren Lektüre aufzunehmen. Mindestens einmal in jeder Kurseinheit sollten Sie sich meiner Ansicht nach auf die angegebene Literatur stürzen und vertieft Quellenstudien betreiben. Das, was Sie in diesem Kurs bearbeiten, soll sich für Ihr vertiefendes Quellenstudium als Hintergrund bewähren, vor dem der philosophische Text Ihrer Wahl sich um so prägnanter abheben mag. Und noch eins: Nutzen Sie – wenn für Sie irgendwie möglich – die Chance, den Text Ihrer (eventuell gemeinsamen) Wahl mit anderen zu besprechen. Oder versuchen Sie zumindest Ihre Leseerfahrungen anderen mitzuteilen, gegebenenfalls die anderen (wenigstens spielerisch) von der Triftigkeit der Gedanken des Textes Ihrer Wahl zu überzeugen.

Wenn Sie diesen Rat befolgen, dann müßten Sie am Ende des Kurses folgendes gelernt haben:

1. Sie haben einen Überblick über die französische Philosophie der letzten vierzig Jahre gewonnen.
2. Sie haben bestimmte thematische Zentrierungen dieser philosophischen Diskussion in Frankreich nachvollziehbar verstanden.
3. Sie haben drei verschiedene philosophische Texte gelesen und können sie in ihren Kontext einordnen,
4. Sie können sich selbst, Ihr eigenes Philosophieren, in den Diskussionszusammenhang des französischen Philosophierens der Gegenwart argumentativ begründet einbringen.

Der Kurs gliedert sich in drei Teile, die nicht streng chronologisch aufeinander aufbauen, also nicht jeweils fünfzehn Jahre der insgesamt etwa fünfundvierzig Jahre behandeln. Vielmehr behandelt jeder Abschnitt einen bestimmten Diskurs, der durch ein themenzentrierendes Stichwort sowie durch favorisierte Rezeptionstraditionen charakterisiert ist. Allerdings gibt es auch durch alle drei Kurseinheiten durchgehende, konstante Intertextualitäten,¹ Bezugnahmen auf andere Texte, die zwar nicht immer dominant, aber auch nie ganz verschwunden sind. Eine solche Intertextualität besteht durchgehend zum Werk von Edmund HUSSERL. Es trifft sich, daß in der ersten Kurseinheit, durch die ich die Gegenwart der französischen Philosophie von ihrer Vergangenheit abgrenze, dieser „Einfluß“ HUSSERLS

¹ Diese und andere Begriffe werden hier verwendet und an späterer Stelle – soweit möglich – geklärt.

erstmalig beherrschend auftritt. Daher dient der Einfluß der Phänomenologie hier als Abgrenzungskriterium der französischen Philosophie der Gegenwart. (Natürlich ist dieses Kriterium zu schwach für eine Begründung, es dient nur zur Verständlichmachung meiner Motivation der Entscheidung, die französische Philosophie der Gegenwart auf ungefähr meine eigene Lebensspanne einzugrenzen.) Natürlich gibt es andere durchgehende Einflüsse; so etwa den durch die Institution des französischen Bildungssystems festgeschriebenen Einfluß von DESCARTES und des Rationalismus sowie BERGSONS. Das kann natürlich wiederum nicht Anlaß sein, die geschichtliche Darstellung der französischen Philosophie der Gegenwart im 17. Jahrhundert beginnen zu lassen.

Der erste Teil steht unter dem Stichwort *Der Mensch*. Behandelt werden philosophische Texte, die unter dem Einfluß der Phänomenologie, des Existentialismus und der hermeneutischen Philosophie stehen. Exemplarisch werden die Werke von Jean-Paul SARTRE, Maurice MERLEAU-PONTY und Emmanuel LEVINAS behandelt.

Der zweite Teil wird unter der Überschrift *Das Zeichen* den französischen Strukturalismus und seine relative methodische Geschlossenheit nachzeichnen und bis in die Themen der Linguistik, der Soziologie, der Ethnologie, der Geschichtswissenschaft, der politischen Philosophie und der Hermeneutik hinein verfolgen. Der Einfluß geht hier von der Linguistik Ferdinand DE SAUSSURES aus, und es wird vor allem um die Werke von Claude LÉVI-STRAUSS, Michel SERRES, Louis ALTHUSSER und Henri LEFEBVRE gehen.

Der dritte Teil findet sich im Studienbrief *Französische Philosophie der Gegenwart II*. Dieser befaßt sich unter dem Titel *Das Begehren* mit den Einflüssen auf die philosophische Arbeit, die von dem Kraftfeld der Psychoanalyse Sigmund FREUDS und der Philosophie Friedrich NIETZSCHES ausgehen und den sogenannten Poststrukturalismus in Frankreich nachhaltig geprägt haben. Folgende Hauptautoren sind Gegenstand der Darstellung: Jacques LACAN, Michel FOUCAULT, Gilles DELEUZE/Félix GUATTARI. Als sachorientierte Ergänzung können die Studienbriefe *Hermeneutik und Dekonstruktion* (03387) und *Philosophien der Differenz* (03389) betrachtet werden.

Literatur zum Gesamtkurs

Es gibt keine brauchbare philosophiegeschichtliche Gesamtdarstellung des Zeitraums von 1943 bis in unsere Tage. Man muß entweder auf übergreifende Darstellungen Bezug nehmen oder auf mehrere Einzeldarstellungen. Als übergreifende Darstellungen eignen sich:

- Descombes, V.: *Das Selbe und das Andere. 45 Jahre Philosophie in Frankreich. 1933-1978*, übers. v. U. Raulff, Frankfurt/M. 1981. Die Geschichte der französischen Philosophie der Gegenwart wird unter die systematische Perspektive gestellt, die der Titel anspricht. Die Darstellungsweise ist sehr selektiv, z. T. oberflächlich, immer jedoch eigenwillig und originell. Als Einführung eigentlich nicht brauchbar. Behandelt: Hegelianismus, Phänomenologie, Strukturalismus und Poststrukturalismus.
- Frank, M.: *Was ist Neostrukturalismus?*, Frankfurt/M. 1984. In 27 Vorlesungen versucht FRANK die französische Philosophie der Gegenwart mit der deutschen Philosophie der Gegenwart zu konfrontieren; wegen der Entstehung aus Vorlesungen ist das Buch trotz seiner 614 Seiten unübersichtlich, die Darstellungsweise z. T. sehr subjektiv gefärbt.
- Jurt, J. (Hg.): *Zeitgenössische französische Denker. Eine Bilanz*, Freiburg 1998 sowie Jurt, J. (Hg.): *Von Michel Serres bis Julia Kristeva*, Freiburg 1999. Sammlungen von Einzelbeiträgen zur französischen Philosophie.
- Noack, H.: *Die Philosophie Westeuropas*, Darmstadt ⁴1976. Behandelt wird auf 370 Seiten in gründlicher Weise die Philosophiegeschichte von NIETZSCHE bis zur Analytischen Philosophie.
- Waldenfels, B.: *Phänomenologie in Frankreich*, Frankfurt/M. ²1998. Umfassende autorenorientierte Rezeptions- und Theoriegeschichte von der Ankunft der Phänomenologie in Frankreich bis zu ihren späten ‚Dissidenten‘ (z. B. DERRIDA).
- Waldenfels, B.: *Deutsch-Französische Gedankengänge*, Frankfurt/M. 1995. Einzelne Aufsätze zu den hier verhandelten Autoren mit Blick auf die Phänomenologie.

I Vorgeschichte

1 Edmund Husserl: Die Idee der Phänomenologie

Da keine Geschichte dort beginnt, wo sie beginnt, weil jede Geschichte als Geschichte sich nur präsentieren kann im Lichte einer Vorgeschichte, im Kontext der Geschichten und der Geschichtenerzählmuster, die bekannt sind, beginnt auch diese Geschichte der französischen Philosophie der Gegenwart bei der Phänomenologie Edmund HUSSERLS und ihrer französischen Rezeption. Damit treten wir also in die erste Kurseinheit ein. Es geht aber nicht um eine angemessene Würdigung der Phänomenologie als solcher. Wer entsprechende Interessen hat oder im Laufe der Bearbeitung dieses Studienbriefs entwickelt, sei verwiesen auf den Kurs 03328: *Einführung in die Phänomenologie E. Husserls* (M. SOMMER). Auch gäbe es, um der Phänomenologie gerecht zu werden, keinen Halt bei HUSSERL. Ihre Geschichte müsste vielmehr bei Franz BRENTANO aufgenommen werden, dessen Philosophie wiederum den Aristotelismus voraussetzt usw. Was immer man als Gegenstand in den Blick nimmt, stets erscheint ein Kranz mit-präsenter historischer Sachverhalte. Daher wird hier auch die Phänomenologie gar nicht eigens verhandelt, sondern der Gegenstand ist die französische Phänomenologie-Rezeption, und nur weil hier ein bestimmtes Etwas rezipiert wird und nichts Vages, müssen einige flüchtige Bemerkungen über das Eigentümliche der phänomenologischen Methoden eingefügt werden.

1.1 Literaturhinweise

Die Werke HUSSERLS werden seit 1940 herausgegeben vom Husserl-Archiv in Leuven, und zwar unter dem Titel: *Husserliana*, Den Haag 1950 ff.

Hilfsmittel und Bibliographien:

- *Edmund Husserl 1859-1959*, Den Haag 1959 (mit einer Bibliographie der Veröffentlichungen HUSSERLS, S. 289-306).
- *Husserl-Chronik: Denk- und Lebensweg Edmund Husserls*, hg. v K. Schumann, Den Haag 1977.
- Weitere Bibliographien:
 - a) Maschke, G./Kern, I.: „Husserl Bibliographie“, in: *Revue Internationale de Philosophie* 19 (1965), S. 153-202.
 - b) Patócka, J.: „Husserl-Bibliographie“, in: *Revue Internationale de Philosophie* 1 (1939), S. 374-397.
 - c) Raes, J.: „Supplément à la Bibliographie de Husserl“, in: *Revue Internationale de Philosophie* 4 (1950), S. 467-475.

- d) Spileers, St.: *Edmund Husserl Bibliography*, Dordrecht u. a. 1999.

Sekundärliteratur:

- Bernet, R./Marbach, E./Kern, I.: *Edmund Husserl – Darstellung seines Denkens*, 2., verb. Aufl., Hamburg 1996.
- Böhm, R.: *Vom Gesichtspunkt der Phänomenologie*, Den Haag 1968.
- Brand, G.: *Welt, Geschichte, Mythos und Politik*, Berlin 1978.
- Derrida, J.: *Die Stimme und das Phänomen*, übers. v. H.-D. Gondek, Frankfurt/M. 2003.
- Funke, G.: *Phänomenologie – Metaphysik oder Methode?*, Bonn³1980.
- Gurwitsch, A.: *Die mitmenschlichen Begegnungen in der Milieuwelt*, Berlin 1976; Beispiel aus der französischen Rezeption der Phänomenologie.
- Janssen, P.: *E. Husserl. Eine Einführung in die Phänomenologie*, Freiburg, München 1976.
- Landgrebe, L.: *Der Weg der Phänomenologie. Das Problem einer ursprünglichen Erfahrung*, Gütersloh 1978.
- Lembeck, K.-H.: *Einführung in die phänomenologische Philosophie*, Darmstadt 1994.
- Lyotard, J.-F.: *Die Phänomenologie*, übers. v. K. Schulze, Hamburg 1993.
- Marx, W.: *Die Phänomenologie Edmund Husserls. Eine Einführung*, 2., überarb. Aufl., München 1989.
- Ströker, E.: *Husserls transzendente Phänomenologie*, Frankfurt/M. 1987.
- Zahavi, D.: *Husserl und die transzendente Intersubjektivität. Eine Antwort auf die sprachpragmatische Kritik*, Dordrecht, Boston, London 1996.

1.2 Die phänomenologische Methode

Begründet wurde die Phänomenologie von Edmund HUSSERL (1859-1938) zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Der Name „Phänomenologie“ soll dabei besagen, daß es in dieser philosophischen Richtung zunächst in logischer-erkenntnistheoretischer Sicht um die *Phänomene* geht, um dasjenige, was erscheint. Deshalb wurde hier frühzeitig als Parole ausgegeben: „Zu den Sachen selbst!“ Gewendet ist dieser Kampfruf gegen eine idealistische Erkenntnistheorie sowie zugleich auch gegen ihre psychologistischen Aufweichungen, denen es um die Erforschung der bloßen Bedingungen

Was ist
Phänomenologie?

der Möglichkeit von Objekten der Erkenntnis geht oder aber auch um die Identifikation solcher apriorischer Erkenntnisbedingungen mit den von der empirischen Psychologie erforschbaren mentalen Mechanismen. Gegen beide Richtungen wendet sich die Phänomenologie. Gegen den Psychologismus spricht ihrer Ansicht nach, daß man mit seinen Annahmen ersichtlich leicht in einen unendlichen Regreß hineinkommt, der nur als universeller Relativismus zum Stillstand kommen kann, nämlich dann, wenn man die Frage zuläßt, was denn die Bedingungen der Möglichkeit der Erkenntnis dieser psychischen Faktoren sind. Lautet nämlich die Antwort, das seien ebenfalls psychische Faktoren, dann ist der Regreß unvermeidbar; lautet die Antwort anders, dann ist eben der Psychologismus keine Antwort auf erkenntnistheoretische Fragen.

Erkenntnistheoretischer Ansatz:
Noesis und Noema

Unter anderem um solchen Verwirrungen auszuweichen, schlug HUSSERL vor, zwischen Noesis und Noema – wie er das genannt hat – eines Erkenntnisaktes jeweils methodisch streng zu unterscheiden. Noesis meint dabei den Erkenntnisakt selbst, seinen Vollzug als Prozeß; Noema ist das im Erkenntnisakt Gegebene, auf das sich das Erkennen als Akt bezieht. Diese Problemformulierung der Erkenntnistheorie ersetzt gewissermaßen eine Frage, die die Philosophie seit DESCARTES beschäftigte, nämlich ob und wie überhaupt eine Erkenntnis der Dinge der sogenannten Außenwelt, der *res extensa* im Gegensatz zur *res cogitans*, möglich sei. Statt zu fragen, wie die *res cogitans* zu den *rebus extensis* kommen kann, fragt die Phänomenologie nun, auf welche Weise die Phänomene dem Bewußtsein gegeben sind. Die tatsächlichen Gegebenheitsweisen interessieren jetzt ausschließlich: nicht mehr länger, ob sie denn überhaupt gegeben sind und unter welchen Bedingungen. Das Bewußtsein wird dabei in der Phänomenologie nicht mehr wie ein Behälter vorgestellt, in dem die Dinge bzw. ihre Bilder vorkommen, sondern das Bewußtsein ist stets das Bewußtsein-von. Bewußtsein ist es überhaupt nur in Beziehung auf eine Welt. Leer, ohne eine Welt, wäre es kein Bewußtsein. Bewußtsein heißt, sich eines Sachverhalts bewußt zu sein.

Intentionalitäten

Aber das ist nun keineswegs alles, was man darüber sagen kann: Jede Noesis ist auf ein Noema bezogen, und Bewußtsein gibt es nur *von* der Welt. Phänomenologische Forschung fragt weiter, sowohl nach den verschiedenen Aktsorten als auch nach den Aktstrukturen bei der Ausrichtung eines Bewußtseins auf den ihm gegebenen Gegenstand; sie fragt also nach den Intentionalitäten.

„Einklammerungen“

Um nun aber den phänomenologischen Erkundungen eine strenge methodische Ausrichtung zu geben und ihre Ergebnisse von subjektiven und anderen Zufälligkeiten zu befreien (z. B. davon ausgehen zu müssen, was sich kontingenterweise im Bewußtsein vorfindet), hat HUSSERL vier methodische „Einklammerungen“ vorgeschlagen. Sie dienen dazu, die natürlichen Einstellungen der Menschen *methodisch* in Frage zu stellen. DESCARTES' universeller methodischer Zweifel hatte die Gewißheit jeglicher Erkenntnis *hypothetisch* in Zweifel gezogen, um zu dem zu kommen, was auch in allem Zweifeln unbezweifelbar vorauszusetzen ist. Bei

HUSSERL hingegen setzt der Zweifel nicht bei der Möglichkeit der Erkenntnis der Welt an, weil diese nämlich gar nicht sinnvollerweise bezweifelt werden kann. Auch ein nur methodisch begründeter Zweifel verspricht mithin überhaupt keine Klärung. Daher setzt HUSSERL mit der Frage ein, ob nicht unsere „natürlichen“ Einstellungen und mitgebrachten Vorurteile die Erkenntnis immer schon trüben oder gar verunmöglichen. Um diesen natürlichen Störfaktor der Erkenntnis der Phänomene auszuschalten, praktiziert die Phänomenologie die erwähnten Einklammerungen. In philosophisch-phänomenologischer Hinsicht soll von der „Generalthesis“ des natürlichen Weltglaubens kein Gebrauch gemacht werden, ohne daß sie damit in ihrer Gültigkeit ausdrücklich bestritten zu werden braucht. Die Einklammerungsmethode der Inhalte des natürlichen Weltglaubens firmiert in der Phänomenologie auch unter dem Namen einer Epoché (griechisch: das Anhalten, Innehalten). Die Epoché beinhaltet vier methodische Reduktionen:

1. **Die historische Einklammerung.** Alle historisch tradierten Meinungen, Glaubensinhalte, auch wissenschaftliche Theorien etc. *über* eine Sache sollen beiseite gesetzt werden. Noch einmal: Über die Gültigkeit oder Ungültigkeit der entsprechenden Aussagen wird nichts behauptet; die Frage der Gültigkeit oder Ungültigkeit wird vielmehr zunächst einmal als irrelevant gesetzt. Ob eine Katze von rechts etwas ‚Schlechts‘ bedeutet, ist einzuklammern, wenn es um das Phänomen selbst geht, ebenso aber die Frage, ob die Katze biologisch-klassifikatorisch zu den Huftieren, Zehengängern oder sonst einer Kategorie gehört; auch dieses ändert nichts an der Gegebenheitsweise der Erscheinung der Katze. Die Gegebenheit selbst ist das einzige, was in phänomenologischer Einstellung zählen soll. Das Resultat der historischen Einklammerung ist die *Voraussetzungslosigkeit* der Einstellung.
2. **Die existentielle Einklammerung.** Diese besagt, daß von allen Existentialurteilen zu abstrahieren sei. Der Gegebenheit der Katze als Erscheinendes, als Phänomen ist es nämlich beiläufig, daß bezüglich des Phänomens außerdem noch ein Existenzurteil abgegeben wird. In der Erkenntnis des Wesens bezüglich bestimmter Gegebenheiten spielt es keine Rolle, ob es sie in einem landläufigen Wortsinne „gibt“. Z. B. spielt es für die Gegebenheit der Zahlen im Denken keine Rolle, ob man sie für etwas hält, was es auch außerhalb des Denkens „gibt“ (wie der Platonismus in der Begründung der Mathematik annimmt: Existenz von Zahlen in einem idealen „Raum“) oder ob man ihnen diese vom Denken unabhängige Existenz bestreitet. Dieses Existenzurteil spielt für die Gegebenheitsweise der Zahlen im Denken und auch für das Operieren mit ihnen keine folgenreiche Rolle. Auch diese Frage ist daher einzuklammern. Ebenso ist die Frage der Existenz des Erkennenden einzuklammern. Dieses ist nicht so zu verstehen, als solle man an der eigenen Existenz zweifeln, ja als könne man es überhaupt. Aber die Klärung der Frage, ob ich existiere, ist keine Vorbedingung dafür, daß meinem Bewußtsein das Phänomen z. B. einer Katze gegeben ist. Die existentielle Einklammerung sorgt dafür, daß die Gegebenheit des Phänomens für das Bewußtsein als solches genommen wer-

den kann und nicht als ein Sekundärphänomen aufgefaßt wird, verursacht durch eine Sache und durch ein Erkenntnissubjekt (*res cogitans* und *res extensa* in der cartesianischen Tradition).

3. **Die eidetische Reduktion.** Durch sie wird der einzelne Bewußtseinsinhalt auf das in den vielen Einzelnen *wesentliche* Eidos (wie HUSSERL unter Rückgriff auf griech. Wesen, sagt) hin überschritten. Z. B. wird die Gegebenheit des musikalischen Tons auf das für diesen besonderen Ton wesentliche hin überschritten; seine Dauer, seine Lautstärke, seine Artikulationsweise – sei es durch Oboe, Bratsche oder Synthesizer – sind für diesen Ton selbst nicht wesentlich. Ob die Zahl „Drei“ in dem konkreten Denkakt als drei Streichhölzer, als römische Ziffer „III“ oder als indisch-arabische „3“ vorkommt, ist für das Wesen der Zahl „Drei“ gleichgültig und wird daher eingeklammert. Durch die Vielfalt seiner zufälligen Gegebenheiten hindurch erzeugt die eidetische Reduktion das Wesentliche eines bestimmten Bewußtseinsinhalts.
4. **Die transzendente oder phänomenologische Reduktion.** Durch diese Reduktion wird die immer noch objektbezogene Denkweise aufgegeben, wenngleich das Objekt nach den Einklammerungen 1-3 nicht mehr das Realobjekt, sondern das ideale Bewußtseinsobjekt ist. Die Blickrichtung ändert sich nunmehr durch die transzendente Reduktion: statt auf das dem Bewußtsein Gegebene richtet sie sich nunmehr auf die Akte und Strukturen, durch die die Gegebenheit des Gegebenen konstituiert wird. Durch diese Reduktion wird die Noesis in das Zentrum der philosophisch-phänomenologischen Aufmerksamkeit gerückt. Letztlich versucht sie damit, hinter alles Konstituierte auf das Letzt-Konstituierende zurückzuführen.²

Anwendungen der
phänomenologischen
Methode

In seinen Untersuchungen *Zur Phänomenologie des inneren Zeitbewußtseins* hat HUSSERL diese Methodik auf eines der schwierigsten Themen angewandt: das der Zeiterfahrung.³ Später – seit den *Cartesischen Meditationen* (1932) – hat HUSSERL die Phänomenologie ausgedehnt auf Fragen der Geschichtlichkeit des Bewußtseins, auf Fragen der Intersubjektivität und hat schließlich in seiner Spätschrift von 1936 über die *Krisis der europäischen Wissenschaften* selbst einen geschichtsphilosophischen Entwurf gewagt. Auf diese Entwicklung des HUSSERLSchen Denkens braucht an dieser Stelle nicht weiter Bezug genommen zu werden, da es hier nur darauf ankommen kann, auf einige Voraussetzungen des französischen Denkens seit 1943 ein Licht zu werfen.

² Zur Methodik allgemein: E. Husserl: *Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie. 1. Buch: Allgemeine Einführung in die reine Phänomenologie. Husserliana III*, Den Haag 1976 (zuerst 1913); auch in der Studienausgabe als ders.: *Gesammelte Schriften*, Bd. 5, hg. v. E. Ströker, Hamburg 1992.

³ E. Husserl: *Zur Phänomenologie des inneren Zeitbewußtseins (1893-1917). Husserliana X*, Den Haag 1966 (zuerst 1928); als Studienausgabe ders.: *Texte zur Phänomenologie des inneren Zeitbewußtseins (1893-1917)*, hg. v. R. Bernet, Hamburg 1985.

Hierfür ist allerdings noch eine weitere Entwicklung von Bedeutung, nämlich die Fortentwicklung der phänomenologischen Methoden HUSSERLS zur Existentialontologie Martin HEIDEGGERS (1889-1976), des weltweit bekanntesten Schülers HUSSERLS. Auch diese Philosophie kann wegen des Zwecks der Darstellung nur in nahezu unstatthafter Weise verkürzt referiert werden, eingehender wird sie behandelt in dem Kurs 03318: *Allgemeine Metaphysik im 20. Jahrhundert* (J. P. BECKMANN).

Fortentwicklungen der
Phänomenologie